

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE
AUSGABE 16 April 2012

Themen dieser Ausgabe:

- Das soziale Kaufhaus von Abertamy/Abertham
- Winterausklang mit Rekordbeteiligung
- Sprachenstammtisch
- Stadt darf Kirche von Cínovec/Böhmisch Zinnwald nutzen
- Historischer Bergbauverein gegründet
- Bäringer Geld-Männer (Teil 2)
- Bisher unveröffentlichte Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74 (Teil 1)

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges !

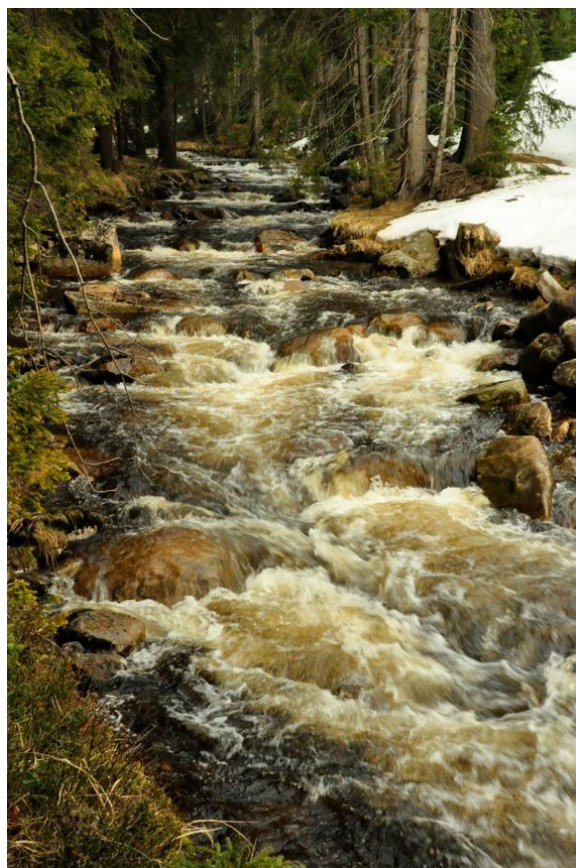
„Na, hast du den Winter gut überstanden?“ Diese Frage hört man in diesen Wochen öfters. Es ist doch heute eine Selbstverständlichkeit. Früh um 5 Uhr sind die Straßen vom nächtlichen Schneefall geräumt. Wenn es einem in der Wohnung kühl ist, dreht man die Heizung auf. Eingekauft wird im Supermarkt, der zu allen Zeiten ein sehr reichhaltiges Angebot mit Waren aus aller Welt bereitstellt. Ist doch alles ganz einfach. Und sind die Verkehrswege einmal nicht so gut befahrbar, schimpfen wir auf den untätigen Winterdienst.

Es ist nicht einmal ein Menschenalter her, da hatte diese Frage durchaus seine Bedeutung. Im oberen Erzgebirge wurden die Hauptverkehrswege mit einem Pferdeschneepflug geräumt, solange dies von der Schneehöhe her möglich war. Nicht selten wurden bis zu 12 starke Zugpferde vorgespannt. Aber wenn es wehte und die Schneehöhe anwuchs, musste die Beräumung aufgegeben werden oder die Männer schaufelten die wichtigsten Straßen mühevoll frei. Nebenstraßen und die kleinen Wege zu den oft weit verstreut liegenden Häusern wurden durch Stecken markiert, damit man sie auch bei Schneetreiben und dichtem Nebel nicht verfehlt. Es sind jedoch etliche Fälle bekannt, bei denen Bewohner des Erzgebirges erfroren sind, weil sie vom rechten Weg abkamen. Einige wurden durch Glück oder Gottes Fügung, wie man es sehen mag, vor dem sicheren Tod bewahrt, weil sie rechtzeitig gefunden wurden.

Wie war man in jenen Zeiten froh, wenn die Tage wieder länger wurden und dann endlich der Schnee schmolz und als Wasser sich vom Gebirge in Rinnsalen, die sich vereinigten und zu tosenden Bächen wurden, verabschiedete. Endlich kamen die ersten graubraunen Wiesenstücke zum Vorschein. Bis der letzte Schnee aus den Senken und von den oft haushohen Schneewehen verschwand, dauerte es aber noch eine geraume Zeit. Schließlich wurden die Wege schnee- und eisfrei und die Leute begegneten sich wieder mehr, als in der Winterzeit, wo jeder nur die unbedingt notwendigen Gänge erledigte und man zum Nachbarn „zerocken“ oder „hutzen“ ging.

„Na, hast du den Winter gut überstanden?“ In jener Zeit bedeutete diese Frage viel. Sind alle Familienmitglieder gesund? Wie geht es den für die Ernährung wichtigen Haustiere, wie Ziegen und Hühner? Hat das kleine Häuschen die Winterstürme ohne Schaden zu nehmen überstanden? Haben die Vorräte an Lebensmitteln, Viehfutter und Brennmaterial gereicht? Dies alles waren existentielle Fragen, welche die klugen und zähen Gebirgsbewohner seit Generationen in dieser klimatisch rauen Gegend meisterten.

Besonders deutlich sichtbar wurde dies nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung, die seit Generationen den böhmischen Erzgebirgskamm besiedelte und deren Vorfahren oft schon in der Zeit des Silberbergbaues das Gebiet urbar machten und die heutigen Ortschaften gründeten. Der tschechische Plan sah vor, die von den Deutschen bei der Vertreibung hinterlassenen, komplett eingerichteten Häuser mit Tschechen und Slowaken aus



Da fließt er hin, der Schnee des Winters ...

dem Landesinneren wieder zu besiedeln. Dieses Vorhaben war schon von Anbeginn zum Scheitern verurteilt, weil diese Menschen mit den harten klimatischen Verhältnissen nicht zurecht kamen und so viele wieder ins Landesinnere zurückkehrten. Meist taten sie das mit allen transportablen Gegenständen, die sie in dem zugewiesenen Haus vorfanden. Es sind auch Einzelfälle bekannt, wo ganze Häuser abgetragen und ins Landesinnere transportiert wurden, um sie dort wieder aufzubauen. Dadurch verfielen ganze Ortschaften oder schrumpften bis heute auf wenige Einwohner.

„Na, hast du den Winter gut überstanden?“ Auch heute, in der Zeit der Telefone, des Internets und der fast grenzenlosen Mobilität treffen sich die Erzgebirger, seien es böhmische oder sächsische, vom Frühjahr bis zum Herbst persönlich öfters, als in den Wintermonaten zu verschiedenen Veranstaltungen, beim Wandern oder Radfahren, um sich von den Mühen des Alltags in herrlicher, unberührter Natur zu erholen.

Seit Mitte März sind die Stare und andere Zugvögel von ihrem Winterquartier zurück auf dem Erzgebirgskamm. Ihr morgendliches Singen war in früheren Zeiten Balsam für das Gemüt und ist es auch heute noch.

Der Schnee des Winters wird zu Wasser und fließt ins Tal, wobei er sich schon in alten Zeiten nützlich machte und Pochwerke, Sägewerke und Mühlen mit Energie versorgte. Die schönen, wie die schlechten Tage unseres Lebens fließen im Strom der Zeit dahin. Wir sind nur ein kleiner Tropfen in diesem breiten, nicht enden wollenden Fluss. Genießen wir die Frühlingszeit, das Erwachen der Natur und tanken daraus unsere Kraft, um es dem zu Tal fließenden Wasser gleich zu tun, nützliches zu vollbringen.

Ihr Ulrich Möckel



... um dem Frühling Platz zu machen.

Berichtigungen zur Ausgabe 15

Trotz sorgfältiger Kontrolle haben sich leider in der letzten Ausgabe in einigen Exemplaren zwei Fehler eingeschlichen. Ich bitte, diese zu entschuldigen.

Seite 1: Der Beitritt zum Tschechiens zum Schengenraum erfolgte am 21.12.2007 und nicht wie fälschlicherweise geschrieben am 1. Mai 2004. (Das war der Beitritt Tschechiens zur EU.)

Seite 16: Die Internetadresse für den Hinweis über die Uni-Bibliothek Chemnitz muss richtig lauten: www.tu-chemnitz.de/tu/presse/aktuell/2/3904

Das soziale Kaufhaus von Abertamy/Abertham

Es ist kein Geheimnis, dass die böhmische Grenzregion wirtschaftlich in jeder Hinsicht benachteiligt ist, obwohl sie sich im Herzen Europas befindet. Neben Tourismus spielen Industrie und Handwerk heute nur noch eine untergeordnete Rolle. In den wenigen kleinen Firmen, die es noch gibt, ist der Verdienst niedrig. Seit der samtenen Revolution sind ganze Industriezentren zusammengebrochen. Ein trauriges Beispiel dafür ist die Lederhandschuhproduktion in Abertamy/Abertham, die für viele Menschen Lohn und Brot sicherte. Heute gibt es gerade noch eine kleine Manufaktur und viele Leute sind arbeitslos und müssen jede Krone zweimal umdrehen.

Dieser Situation hat sich der Bürgerverein Abertamy/Abertham angenommen und ein „soziales Kaufhaus“ in seinen Vereinsräumen eingerichtet. Hier werden Kleidungsstücke, Schuhe, Haushaltstextilien bis hin zu Geschirr und Bücher an bedürftige Menschen der Region verkauft. Jedes Stück kostet 10 Kronen, also etwa 45 Eurocent und kommt dem Bürgerverein zugute, der mit diesem Geld wieder andere regionale Projekte finanziert. Für alle Beteiligten und letztlich für die Region ist dieses soziale Kaufhaus ein Gewinn. Einmal monatlich, an einem Samstag, öffnen die Frauen des Vereins die Räume für die sozial benachteiligten Bewohner. Nicht nur aus Abertamy/Abertham kommen die Käufer, sondern auch aus den benachbarten Orten. Bereits vor Öffnung bilden



Die guten Seelen des Kaufhauses der anderen Art:
die Frauen Hahn, Schreiber, Cepkova und Schlichting (v.l.n.r.) vom
Bürgerverein Abertamy/Abertham.

sich oft Warteschlangen, denn die gut sortiert angebotene Bekleidung ist gut erhalten und in einem sauberen Zustand, was sich mittlerweile herumgesprochen hat.

Die Verkaufsräume sind für die 2-stündige Öffnungszeit gut gefüllt und mit der jahreszeitlich passenden Ware bestückt. Jedoch nicht lange sieht es so ordentlich aus, denn die Käufer wollen ja die Kleidungsstücke richtig betrachten und das Zusammenlegen gelingt oft nicht so gut. Hier sind die fleißigen Damen in ihrem Element. Sie beraten und helfen bei der Suche, räumen ständig auf und sorgen für Ordnung. Wer etwas später kommt, soll die Sachen ja genau so akkurat vorfinden, wie die ersten Kunden. Die angebotenen Kleidungsstücke sind meist Spenden von Einheimischen, denen der Kleiderschrank überquillt aber auch aus Deutschland kommen größere Lieferungen. Letztens erst erhielt der Verein etliche große Kartons voller neuwertiger Ware aus dem Odenwald. Jeder profitiert von dieser ehrenamtlichen sozialen Einrichtung: die sozial schwachen Bürger, der Bürgerverein und letztlich die Region. Wer dieses soziale Kaufhaus mit Sachspenden unterstützen möchte, kann sich an den Vereinsvorsitzenden Rudolf Löffler (eMail: rudalo@seznam.cz) oder an Ulrich Möckel (eMail: wirbelstein@gmx.de) wenden.

Winterausklang mit Rekordbeteiligung

Schon traditionell wird im März von den Einheimischen und Wochenendlern mit einem historischen Staffellauf der Winter verabschiedet. In diesem Jahr nahmen 20 Staffeln mit je 10 Teilnehmern in historischen Kostümen daran teil. Darunter war auch der Skiclub aus dem sächsischen Schwarzenberg. Auch aus Oberwiesenthal war eine historische Abordnung gekommen, die jedoch keine Mannschaft stellte. Vielleicht wird es 2013? Abertamy/Abertham ist seit Jahren der Austragungsort dieses lustigen Wettbewerbes. Aus Vysoká pec/Hochofen und Rudné/Trinksaifen reisten sogar 2 Mannschaften und ihre Begleiter und Fans mit einem Sonderbus an. Es geht dabei weniger um die schnellste Mannschaft beim Langlauf oder das stärkste Team im Tauziehen. Im Vordergrund stehen bei dieser Veranstaltung, im Gegensatz zum Karlslauf und anderen Wettkämpfen, der Spaß und die Freude.



Dichtes Gedränge herrschte in der Wechselzone.

Sprachenstammtisch



Die Organisatoren des Stammtisches Marie Franke und Wolfgang Thiel.

Auf Anregung von Frau Marie Franke, der Leiterin der Volkshochschulkurse für tschechische Sprache im grenznahen Sachsen, fand am 16. März in einer Gaststätte in Abertamy/Abertham der erste deutsch-tschechische Stammtisch statt. Dabei geht es darum, dass die meist nicht mehr ganz jugendlichen Schüler und Schülerinnen mit der tschechischen Bevölkerung in Kontakt kommen und ihre erlernten Sprachkenntnisse anwenden können. Ansprechpartner für die aus Tschechien stammende Lehrerin war in diesem Fall der Bürgerverein Abertamy/Abertham. Dies ist kein Zufall, denn die Mehrheit der Mitglieder sind zweisprachig und so konnte von den Leuten aus Abertamy/Abertham schnell geholfen werden, wenn mal ein Wort nicht gewusst wurde. Koordinator von tschechischer Seite ist Wolfgang Thiel. Beide Seiten vereinbarten, dass einmal im Monat, abwechselnd in Sachsen und Böhmen, der Stammtisch abgehalten wird.



Sie verstanden sich gleich gut, die nicht mehr ganz jungen Schüler und die Einheimischen aus Abertamy/Abertham ...

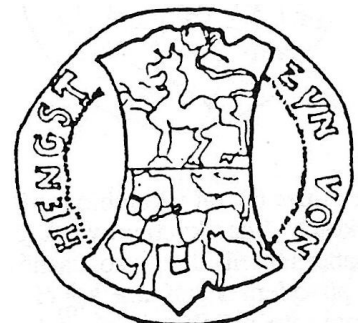
Stadt darf Kirche von Cínovec/Böhmisch Zinnwald nutzen

Nach langjährigen Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung Dubí/Eichwald und der zuständigen Kirchenverwaltung in Litoměřice/Leitmeritz kann jetzt ein für beide Seiten positives Resultat vermeldet werden. Die Barockkirche Mariä Himmelfahrt in Cínovec/Böhmisch Zinnwald geht nun für 15 Jahre zur Nutzung an die Stadt Dubí/Eichwald über. Durch diesen Schritt wird es der Kommune möglich, notwendige Werterhaltungsmaßnahmen an der Kirche, zu der die Kirchenleitung sich finanziell nicht in der Lage sieht, durchzuführen. Damit ist die Erhaltung eines kulturell und religiös wertvollen Gebäudes für die nächste Zeit gesichert. Aus kirchlicher Sicht waren Investitionen nicht geplant, da es dort keine Kirchgemeinde mehr gibt und nur sehr wenige Gottesdienste im Jahr abgehalten wurden. Ähnlich wie in Málý Háj/Kleinhan, wo sich Katholiken aus dem benachbarten Sachsen um die Kirche kümmern, werden die Mitglieder des Erzgebirgszweigvereins Zinnwald-Georgenfeld und aus Böhmisch Zinnwald stammende Bürger im Zusammenwirken mit dem engagierten Bürgermeister von Dubí/Eichwald, Petr Pípal sich der historisch wertvollen Kirche annehmen.



Historischer Bergbauverein gegründet

Am 2. März fanden sich in Hřebečná/Hengstererben dreizehn Freunde des historischen Bergbaues der Region zusammen, um den Verein „Freunde der Grube des heiligen Mauritius“ zu gründen. Ziel dieser engagierten Gruppe ist die Erforschung, Dokumentation, und Sanierung historischer Bergwerksanlagen in Abertamy/Abertham und Hřebečná/Hengstererben sowie deren Umgebung und die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse. Beziehungen zu sächsischen Bergvereinen bestehen bereits. Wer Kontakt mit dieser Gruppe aufnehmen möchte, wende sich bitte an Marek Nesrsta, Dlouhá 77, 362 35 Abertamy, Tschechische Republik. (eMail: nesrsta@kellner.cz)



Historisches Zinnsiegel

Abgeordnete werden Debatte über Kirchenrestitutionen am Dienstag fortsetzen

Das Abgeordnetenhaus hat über den Entwurf über die Kirchenrestitutionen nicht einmal nach einer fünfstündigen Debatte entschieden. An der Debatte nahmen vor allem die Gegner der Kirchenrestitutionen aus den Reihen der Opposition teil. Mit dem Regierungsentwurf wird sich das Unterhaus am kommenden Dienstag weiterhin befassen. Die Abgeordneten der Regierungskoalition wehrten sich gegen Angriffe der Kommunisten auf die Kirche. Die Koalition war über die Rede des Kommunisten Miroslav Grebeníček im Abgeordnetenhaus empört, der im Zusammenhang mit der geplanten Rückgabe des Kircheneigentums von der Notwendigkeit einer Reue seitens der Kirchen sprach. Die Abgeordneten der Koalition erinnerten daran, wie die Kommunisten seit 1948 das Eigentum der Kirchen konfiszierten und die Gläubigen sowie die Kirchenvertreter sehr brutal verfolgten.

Radio Prag 3.2.12

Verschuldung der EU-Länder wächst – Tschechien hat siebendniedrigste Schulden in der Union

Die Tschechische Republik weist unter den 27 EU-Mitgliedsstaaten die siebendniedrigste Staatsverschuldung im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt auf. Das geht aus den Daten über das dritte Quartal 2011 hervor, die die Europäische Statistikamt (Eurostat) am Montag veröffentlicht hat. Die Daten zeigen, dass die innerhalb der Union vorgegebene Schuldengrenze von 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts von nicht weniger als 13 der 27 EU-Staaten nicht eingehalten werde, schreibt die Presseagentur ČTK. Negativer Spitzenreiter ist Griechenland, das mit 159,1 Prozent dem Staatsbankrott schon sehr nahe ist. Über 100 Prozent liegen ebenso Italien, Portugal und Irland. Demgegenüber mit der geringsten Verschuldung am besten dastehen Estland mit 6,1 Prozent, Bulgarien mit 15 Prozent und Luxemburg mit 18,5 Prozent. Tschechien verzeichnete Ende September vorigen Jahres eine Verschuldung von knapp 40 Prozent.

In der EU insgesamt ist die Verschuldung im Jahresvergleich um knapp vier Prozent gestiegen – von 78,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts im dritten Quartal 2010 auf 82,2 Prozent zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. In den Ländern der Eurozone wurde gar eine Verschuldung von 87,4 Prozent registriert.

RP 6.2.12

Prager Erzbischof Duka erhält im Petersdom die Kardinalsinsignien

Der Prager Erzbischof Dominik Duka ist Kardinal mit allen Würden. Am Samstagvormittag nahm er im Petersdom in Rom zusammen mit 21 weiteren katholischen Geistlichen aus der ganzen Welt das Ernennungsdekret und weitere Insignien entgegen. Duka war Anfang Januar von Papst Benedikt XVI. zum insgesamt 22. Kardinal aus den böhmischen Ländern ernannt worden. Er erhält damit unter anderem das Recht, den nächsten Papst zu wählen. Kardinal Miloslav Vlk hingegen, Vorgänger von Duka im Amt des Prager Erzbischofs, wird demnächst mit seinem 80. Geburtstag dieses Wahlrecht verlieren.

Dominik Duka soll am Samstagnachmittag im Petersdom noch eine Messe für rund 1000 mitgereiste tschechische Gläubige lesen. Unter den Rom-Pilgern befindet sich den Presseinformationen nach auch Außenminister Karel Schwarzenberg. Am Sonntag ist zudem eine gemeinsame Festmesse der neuen Kardinäle mit dem Papst geplant.

RP 18.2.12

Gesundheitsministerium: Tschechen haben im EU-Vergleich geringe Lebenserwartung

Tschechen haben innerhalb der EU eine der geringsten Lebenserwartungen. Mit 76 Jahren im Durchschnitt liegen sie an viertletzter Stelle, wie eine neue Studie des tschechischen Gesundheitsministeriums auf der Basis von Zahlen der OECD zeigt. Schlechter schnitten nur noch Ungarn, Slowaken und Esten ab, berichtete der Nachrichtenserver Aktuálně.cz. Als Gründe nennen die Experten des Ministeriums Lebensstil, Umweltbelastung und soziale Lage, aber auch Mängel in der Gesundheitsversorgung. So seien Ärzte häufig mit Büroarbeit überlastet anstatt sich ihren Patienten widmen zu können, wie ein Ministeriumssprecher sagte. Das Gesundheitsressort will daher unter anderem die Kompetenzen von Krankenschwestern stärken. Zugleich bestehen hierzulande aber auch große Probleme mit dem Konsum von Tabak und Alkohol. Laut dem Ministerium gehört Tschechien zu den wenigen Ländern, in denen der Konsum beider Suchtmittel in den vergangenen 20 Jahren gestiegen ist.

RP 18.2.12

Überreste von 1945 ermordeten Deutschen könnten in Ždírec bestattet werden

Die Überreste von 13 Deutschen, die kurz nach Kriegsende auf der Wiese Budínka bei Dobronín / Dobrenz von Tschechen erschlagen worden sein sollen, könnten in einem Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof der Gemeinde Ždírec nad Doubravou / Zdiretz bestattet werden. Die Bürger der Gemeinde haben in einer Umfrage mit einer Mehrheit von 113 zu 91 Stimmen diese Lösung gebilligt, 13 Stimmen waren ungültig. Hintergrund ist, dass einige der Opfer aus Ždírec gewesen sein sollen.

Allerdings ist immer noch nicht abschließend geklärt, ob es sich wie vermutet um die Opfer des Massakers von tschechischen Rotgardisten an deutschen Zivilisten handelt. Derzeit wird noch die DNA der Opfer untersucht, die Überreste waren im Sommer 2010 aus diesem Grund von Fachleuten geborgen worden. Erst ein Vergleich mit möglichen Nachkommen, die meist in Deutschland leben, soll den entscheidenden Aufschluss geben.

Augenzeugenberichten nach sollen die Rotgardisten am Fundort der Knochen mit Spaten und Hacken insgesamt 15 männliche deutsche Zivilisten aus der Umgebung erschlagen haben. Das Massaker soll sich am 18. Mai 1945 ereignet haben.

RP 24.2.12

Experten-Studie: Neonazistische Szene in Tschechien gehören rund 4000 Personen an

In der Tschechischen Republik gibt es rund 4000 militante Neonazis, von denen etwa ein Zehntel davon den so genannten harten Kern bildet. Das geht aus einer Studie des Innenministeriums hervor, die von Experten für Extremismus erarbeitet wurde. Nach Angaben der Polizei soll die Zahl der neonazistischen Aktivisten, die zum harten Kern gehören, sogar bei rund 600 Personen liegen. Eine einhellige Meinung besteht jedoch darin, dass die neonazistische Szene bezüglich ihrer Kriminalität und Gewaltbereitschaft eine ständige Gefahr darstellt. Man befürchte deshalb, dass Übergriffe von Extremisten auf die Minderheit der Roma in den nächsten fünf Jahren eher noch zunehmen werden, heißt es in der Studie.

RP 1.3.12

EU-Staaten unterzeichneten Fiskalpakt – Tschechien unterschrieb nicht

Die Tschechische Republik hat am Freitag beim EU-Gipfel in Brüssel wie erwartet den sogenannten Fiskalpakt nicht unterzeichnet. Der tschechische Premier Petr Nečas sagte, Tschechien habe Zeit, um zu analysieren, wie der Fiskalpakt in der Praxis funktionieren werde. 25 EU-Staaten haben sich in diesem internationalen Abkommen zu mehr Haushaltsdisziplin verpflichtet. Neben Tschechien hat auch Großbritannien dem Vertrag nicht zugestimmt. Irland lässt das Volk darüber abstimmen.

Der Fiskalpakt sieht unter anderem eine Schuldenbremse nach deutschem Vorbild vor, die vom Europäischen Gerichtshof kontrolliert wird. Nur Euro-Länder, die den Pakt unterschrieben haben, sollen künftig Hilfen aus dem ständigen Krisenfonds ESM erhalten können. Der Vertrag muss in allen Staaten noch ratifiziert werden. Das Abkommen soll spätestens Anfang 2013 in Kraft treten.

RP 2.3.12

Umfrage: 95 Prozent der Tschechen halten Korruption für größtes gesellschaftliches Problem

Fast alle Tschechen halten derzeit die Korruption für das größte gesellschaftliche Problem in ihrem Land. Bei einer Umfrage der Meinungsforschungsagentur CVVM vom Februar forderten 95 Prozent der Befragten eine dringende Lösung dieses Problems. Ähnlich große Sorgen bereiten die Arbeitslosigkeit und der Zustand der öffentlichen Finanzen. Auf der anderen Seite zeigten sich die tschechischen Bürger relativ zufrieden mit dem kulturellen Angebot sowie dem Angebot von Waren und Dienstleistungen. Bei einer entsprechenden Umfrage im vergangenen Jahr war die Qualität des Gesundheitswesens als dringendstes Problem angesehen worden.

RP 6.3.12

ČNB-Chef Singer: Tschechien kann Euro frühestens 2017 einführen

Die Tschechische Republik kann den Euro frühestens im Jahr 2017 einführen. Das erklärte der Gouverneur der Tschechischen Nationalbank (ČNB), Miroslav Singer, am Montag auf einer Finanzkonferenz in Prag. Die Frage des Beitritts zur Eurozone hänge zudem von deren Entwicklung nach der aktuellen Schuldenkrise ab. Da man diese Entwicklung zurzeit nicht vorhersehen könne, sei es auch ziemlich kompliziert, entsprechende Schlussfolgerungen zu ziehen, sagte Singer. Tschechien hat sich noch keinen Termin für den Beitritt zur Eurozone gestellt.

In einer TV-Sendung am Sonntag hatte Premier Petr Nečas jedoch noch einmal betont, dass Tschechien an der Einführung des Euro festhalten werde. Eine Ausnahme vom EU-Beitrittsvertrag, wie sie Staatspräsident Václav Klaus fordert, lehne er ab. Er sehe keinen einzigen Grund, warum die tschechische Regierung dies machen sollte, sagte der Premier. Klaus soll laut Nečas vor einem Jahr die Regierung aufgerufen haben, eine Ausnahme von der Einführung des Euro auszuhandeln. Der Premier erinnerte daran, dass die tschechischen Bürger mit dem Referendum zum EU-Beitritt das Land aber bereits zu einer zukünftigen Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung verpflichtet haben.

RP 12.3.12

Stem-Umfrage: Vertrauen der Tschechen in EU so gering wie nie zuvor

Das Vertrauen der Tschechen in die Europäische Union ist auf einen historischen Tiefpunkt gesunken. Auch gegenüber dem Europäischen Parlament ist das Vertrauen so gering wie nie zuvor. Sowohl der Kommission als auch dem Parlament der Union vertraut nur rund ein Drittel der Bürger in Tschechien. Das hat eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Stem ergeben, die am Montag veröffentlicht wurde.

Die Tschechische Republik ist der EU im Jahr 2004 beigetreten, das Pro und Kontra der Tschechen zur Union hat das Institut Stem allerdings schon seit 1994 erfasst. Den größten Zuspruch von den Tschechen hat die EU in den Jahren 1999 und 2000 erhalten, als noch 62 Prozent pro Union votierten. In den letzten Monaten aber sind Sympathie und Vertrauenswürdigkeit in die Union rapid gefallen. Die Zahl von 53 Prozent EU-Befürwortern im Februar 2010 ist mittlerweile auf 37 Prozent gesunken, heißt es im Umfrage-Ergebnis von Stem.
RP 19.3.12

EU-Kommissar Hahn: Tschechien muss Kontrollsystem für EU-Gelder verbessern

Subventionen aus den europäischen Fonds für die Jahre 2014 bis 2020 werden nur für jene Länder bereitgestellt, die auch ihre zweckgemäße Verwendung sicherstellen. Das erklärte der EU-Kommissar für Regionalpolitik, Johannes Hahn, am Donnerstag auf einer Pressekonferenz in Prag. Zuvor hatte Hahn Gespräche mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Petr Nečas geführt. In dieser Woche hatte die Europäische Kommission gegenüber der Tschechischen Republik angedroht, die Zahlung der aktuellen Subventionen einzustellen, falls es der Regierung in Prag nicht gelingt, bis Juni für Ordnung und Transparenz im eigenen Kontrollsystem zu sorgen. Dieses Dilemma sollte Tschechien schnellstmöglich lösen, bedeutete Hahn.

Von der Fördermittel-Sperre sind auch zwei große Projekte des Bildungsministeriums in Prag bedroht. Der scheidende Bildungsminister Josef Dobeš hatte sich zum Ziel gesetzt, diesen Missstand zu beheben. Da ihm das aber offensichtlich nicht gelinge, sei sein jetziger Rücktritt wegen finanzieller Differenzen zum Sparprogramm der Regierung nur eine Flucht nach vorn gewesen, kritisieren politische Kommentatoren.

RP 22.3.12

Fördermittel für Museum und Schloss

(DTPA/MT) OBERWIESENTHAL/OSTROV: Die Städte Kurort Oberwiesenthal (D) und Ostrov (CZ) investieren knapp 3,5 Millionen Euro in die touristische Entwicklung. Den Weg dafür ebnete der Begleitausschuss für das "Ziel 3/Cíl 3 - Programm zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit 2007-2013 zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik". Er bestätigte den gemeinsamen Förderantrag beider Städte. Die Europäische Union beteiligt sich mit einer Förderung von 85 Prozent an den geplanten Ausgaben. Kurort Oberwiesenthal finanziert dabei rund 350.000 Euro und Ostrov etwa 110.000 Euro.

In Kurort Oberwiesenthal wird im Rahmen des Projektes das seit 2005 ungenutzte Ski- und Heimatmuseum saniert und mit einem neuen Anbau versehen. In das Objekt sollen unter anderem ein Museum, eine Bibliothek und die Gästeinformation integriert werden. Die erfolgreiche Wintersporttradition, der Heimatdichter- und Sänger Anton Günther, der Bildhauer und Regisseur William Wauer sowie die facettenreiche Heimatgeschichte stellen ab Herbst 2013 ein überaus interessantes Angebot für die Gäste der Erzgebirgsregion dar.

In Ostrov steht die Sanierung eines Teilabschnittes des barocken Schlosses mit der Überdachung des Atriums im Vordergrund. In beiden Objekten werden Empfangsbereiche sowie Veranstaltungs- und Präsentationsflächen geschaffen, in denen nach der Fertigstellung ein reger Gäste- und Informationsaustausch zwischen beiden Ländern stattfinden kann.

Da die erforderlichen Baugenehmigungen bereits vorliegen, kann bei beiden Objekten noch in diesem Jahr mit der Umsetzung begonnen werden.

DTPA 15.3.12

Erinnerung an das alte Brück

Most. Fast 40 Jahre, nachdem das alte Most/Brück dem Kohletagebau weichen musste, will die Stadt eine ständige Ausstellung einrichten, die an die historische Stadt erinnert. Für rund 80.000 Euro sollen ehemalige Café-Räume in der Stadtbibliothek umgebaut werden, schreibt die Tageszeitung „Mlada fronta dnes“. Ende des Jahres soll das Museum des alten Most eröffnet werden.

Sächsische Zeitung 3. März 2012

ACHTUNG + + + Neue Mautstrecke zwischen Karlovy Vary/Karlsbad und Cheb/Eger + + + ACHTUNG

Ab dem 1. April wird die 46 km lange Schnellstraße zwischen Karlovy Vary/Karlsbad und Cheb/Eger mautpflichtig. Diese Festlegung ist umstritten, da es sich nur um ein Teilstück ohne Anbindung an das Autobahnnetz in Tschechien oder Deutschland handelt und es maßgeblich von EU-Geldern finanziert wurde. Bei einem Teilstück des Autobahnringes um Praha/Prag hat die EU nach Mauterhebung die weiteren finanziellen Hilfen gekürzt.

Ebenfalls zum 1. April verteuern sich die Mautgebühren für die tschechischen Autobahnen. Die Zehn-Tages-Vignette kostet dann 13 Euro, die Monatsvignette 18,50 Euro und für die Jahresvignette müssen künftig rund 62 Euro gezahlt werden. Motorräder sind weiterhin nicht vignettenpflichtig.

Buchtipps mit einem nicht alltäglichen Literaturhinweis

„Bergstadt Platten – Die Stadt im Geviert“, so lautet der Titel eines Buches, welches der einstige Bewohner der Bergstadt Platten, Albert Neudert, in jahrelanger Arbeit zusammengestellt hat. Es enthält alle Daten über diese Bergstadt von den Anfängen bis in die neueste Zeit. Es hat 1300 Seiten und beinhaltet weit über 500 Fotos und

Graphiken, welche zum großen Teil farbig gedruckt sind. Aufgrund des immensen Umfanges, des hohen Farbanteils und der geringen Auflage ist der Preis mit 260 Euro zuzüglich Versandkosten sehr hoch. Sollte jedoch Interesse daran bestehen, so ist das Buch bei Albert Neudert, Am Kleinfeld 9, 82431 Kochel an See, Tel. 08851/7339, eMail: a-neudert-kochel@t-online.de erhältlich.

(Anmerkung des Herausgebers: Ich habe es noch nicht gesehen und kann es deshalb auch nicht beurteilen.)

Mandarin aus Neudek heißt der Titel einer 110seitigen, sehr interessanten Broschüre über Ignaz Sichelbart (1718-1780). Der Neudeker war Missionar, Maler und Mandarin am chinesischen Kaiserhof. Zu beziehen ist diese Schrift bei Herrn Prof. Dr. Erich Zettl, Hebelstraße 3, 78464 Konstanz, Tel. 07531/64548, eMail: zettl@htwg-konstanz.de und wird kostenfrei zugesandt. (Quelle: Neudeker Heimatbrief 509)

Termine und Veranstaltungen

Auf einen Blick:

Veranstaltung	Datum	weitere Informationen
Vortrag von Dr. Petr Rojik	19.04.2012	Um 19 Uhr findet im Veranstaltungsraum des Musik- und Wintersportmuseums Klingenthal, Schloßstraße 3a ein Vortrag mit dem bekannten Geologen Dr. Petr Rojik zum Thema „Der Bergbau im böhmischen Erzgebirge und im Egergraben in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ statt. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.
Europatreffen	01.05.2012	Ab 11 Uhr treffen sich traditionell die Wanderfreunde des böhmischen Erzgebirges auf dem 965 m hohen Velký Špičák/Schmiedeberger Spitzberg. Verpflegung aus dem Rucksack.
Egertal Heimatfest	04. bis 06.05. 2012	Informationen und Programm siehe unter http://www.kloesterle-an-der-eger.de/aktuelles.html oder im Grenzgänger Nr. 14 und 15
Studienfahrt in den Musikwinkel	11. bis 13.05.2012	Zu einer interessanten Studienfahrt in den Musikwinkel Markneukirchen, Luby/Schönbach und Cheb/Eger wird auf http://www.grenz-ueberschreitungen.de unter der Rubrik „Veranstaltungen“ eingeladen. Anmeldeschluss dafür ist der 4. Mai.
Hirschenstander Fest	23.06.2012	ab 11 Uhr treffen sich die einstigen Bewohner aus Neuhaus und Hirschenstand in Nove Hamry/Neuhammer im Hotel Seifert zu ihrem alljährlichen Treffen
Aberthamer Fest	23. und 24.06.2012	Neben den Veranstaltungen des Reiseunternehmens in Abertham wird die Handschuhmacherausstellung wieder geöffnet sein. Auf dem Festplatz gibt es das typisch bunte Treiben.
15. Beerbreifest in Rudné/Trinksaifen und Vysoká Pec/Hochofen	30.06. und 01.07.2012	Siehe Einladung
Schnitzersymposium in Abertamy/Abertham	27. bis 31.08.2012	
St. Wenzel-Treffen in Ryzovná/Seifen	22.09.2012	Ab 11 Uhr treffen sich die einstigen Bewohner und Freunde des böhmischen Erzgebirges zum traditionellen Wenzeltreffen am Denkmal, dem Platz der einstigen Kirche.

15. Beerbreifest im Erzgebirge

Bereits zum 15. Mal wird das Beerbreifest in Rudné/Trinksaifen und Vysoká Pec/Hochofen begangen. Beginn ist am 30. Juni um 11 Uhr mit dem gemeinsamen Festgottesdienst zum Fest Mariä Heimsuchung in der Kirche von Rudné/Trinksaifen. 12.30 Uhr erfolgt die Begrüßung durch den Bürgermeister in der Gaststätte „Sportka“, ehemals Justinsklaue und danach ist gemeinsames Mittagessen. Um 14.15 Uhr geht es mit dem Bus nach Kostelní/Kirchberg zu einer der ältesten Kirchen der Region und dem vorbildlich gepflegten Friedhof. Wer will, kann anschließend zum Hohen Stein wandern. Die Rückfahrt erfolgt über Kraslice/Graslitz, dem Geburtsort des bekannten Kaffeehausbesitzers Julius Meinl. Bei Kaffee und Kuchen singt der Graslitzer Frauenchor unter Leitung von Edeltraud Rojik. In Krásná Lípa/Schönlind soll der 10 ermordeten Bürger des Jahres 1945 gedacht werden. Ab 20 Uhr spielen Franz Severa und Helmut Zettl zum Heimatabend im Gasthaus „Sportka“ auf.

Am 1. Juli geht es 10 Uhr mit den Fahrzeugen nach Rolava/Sauersack um zur Rohlauquelle und zum Kranichsee zu wandern. Gegen 12 Uhr wird das Treffen mit einem gemeinsamen Mittagessen in der einstigen Justinsklaue beendet sein.

Kunst – Kultur – und das Aberthamer Fest

Herzlich Willkommen, zu dieser besonderen 3-Tage-Reise und Sie sollten mit von der Partie sein

Liebe Festgäste zum „Aberthamer Fest 2012“

Freitag

22.06.2012



Unsere Reise bietet ein breites Spektrum, dieses Fest zu organisieren und zu zelebrieren. Der Rahmen des Festes bestimmt das nicht Alltägliche.

Um 06.30 ist Abfahrt vom Betriebshof „Zenker-Probst“ in Ichenhausen.

Zustiege haben Sie in Augsburg – München und in Nürnberg.

Meissen an der Elbe ist die erste Station. Dort erleben Sie die „Erlebniswelt Meissner Porzellan“ seit 300 Jahren. Anschließend lernen Sie die Albrechtsburg in einer ruhigen und bequemen Führung kennen (Lift vorhanden). Sie wohnen mit Halbpension im **** Parkhotel direkt an der Elbe.

Samstag

23.06.2012



Nach einem herzhaften Frühstück fahren wir nach Dresden. Sie sind 1½ Stunden mit dem Schiff auf der Elbe rund um Dresden. Nach der Mittagszeit geht es über Chemnitz – Annaberg nach Abertham. Sie wohnen in Pensionen in Abertham und Hengsternerben. Freuen Sie sich auf einen zünftigen Erzgebirgsabend 19.30 Uhr im „Blauen Stern“ in der Bergstadt Platten. In seinem, wie immer interessanten, Vortrag geht Peppi Grimm vergleichend auf die Entwicklung von Südtirol und Böhmen nach 1918 ein.

Sonntag

24.06.2012



Um 10 Uhr ist das feierliche Hochamt. Die neue, kleinere Zweitorgel in der Aberthamer Kirche wird geweiht. Es singen und spielen die „Schneeberger Heimsänger“.

Das Aberthamer Festessen ist im „Blauen Stern“. In den frühen Nachmittagsstunden sind wir auf dem „Aberthamer Fest“ und gegen 16 Uhr treten wir die Heimreise an.

Wir fahren mit einem befreundeten Bus-Unternehmen.

Das Reisebüro „Zenker Probst“ konzentriert sich künftig auf die Linienfahrten.

Im Preis inklusive: Fahrt in einem klimatisierten und modernen Reisebus.

Die Eintrittskarten in die „Meißner Manufaktur“ und die Albrechtsburg.

Halbpension in dem **** Parkhotel in Meissen.

Die Schiffsfahrt auf der Elbe. Sie haben nur die Kosten in Abertham.



Alles zum vorzüglichen „Aberthamer Festpreis“ von € 230,00

Mindel-Reisen, Wettenhauser Straße 1, 89343 Jettingen-Scheppach

Tel.: 09072 3061 Frau Hattler Fax: 09072 6211

Anmeldung sofort möglich! Es sind noch Plätze frei!

Organisator: Ehrenfried Zenker, Tel. 0731 265356, eMail: ehrenfried.zenker@t-online.de

Böhmische Geschichte im Internet Interessante Homepages (Teil 16)

Verschiedene alte Zeitungen aus deutschen Gebieten wurden unter der folgenden Homepage digitalisiert und sind hier abrufbar: <http://www.difmoe.eu/archiv/periodika?content=Periodika> Leider ist man noch nicht bis zum Erzgebirge vorgedrungen – aber interessant sind die Zeugnisse jener Zeit durchaus.

Wer sich über das Ghetto Theresienstadt informieren möchte, dem sei folgende Seite im Internet empfohlen: <http://www.ghetto-theresienstadt.de>

Im tschechischen Fernsehen wurde die Region von Nové Hamry/Neuhammer bis zum Klínovec/Keilberg für Wintersportfans näher beleuchtet. Für den Winter 2012/13 vielleicht ein kleiner Tipp ... Und bitte von der Werbung zu Beginn nicht abschrecken lassen.

<http://ceskatelevize.cz/ivysilani/10401441361-bezkotouly/212471290260002-bezkotouly/>

Die neue tschechische Zeitung des westlichen böhmischen Erzgebirges hat nun auch eine Homepage: <http://www.herzgebirge.cz> Hier können alle Beiträge nachgelesen werden.

<http://www.nachbarnkennen.eu> ist eine täglich aktuelle Seite, die auf vielfache Weise über alle relevanten Bereiche des Lebens in Tschechien und den grenznahen, besonders bayerischen Regionen berichtet. Hier lohnt es sich, häufiger mal reinzuschauen.

Danke für die Informationen an Thomas L. Koppe, Petr Maglia und Karl W. Schubsky

Mundartbeiträge – Erzählungen – historische Berichte

Die Bäringer Geld-Männer. (Teil 2)

Durch den Johann H., den „Baron Friedrich“ in der Sache des beschädigten Johann F. hängt diese Angelegenheit mit jener des Beschädigten Ignaz D. zusammen, in welcher dieser Johann H. wieder als der „alte Herr Joseph“ mit ganz anderen Mitschuldigen auftritt.

Ignaz D. ist ein Bauer aus einem Dorfe bei Graslitz, ledig, noch auf der Höhe des Mannesalters, wie er geschildert wird, ein „Würger“ (äußerst arbeitsam) und ein Sparmeister, welcher „immer hoch hinauswollte“. Schon vor 15 Jahren, sagte er selbst aus, erzählte ihm ein gewisser Walsky von einem Grafen Joseph von Hornburg, Rittergutsbesitzer auf Falkenstein, Lehmburg und Erlbach in Sachsen, welcher „alte Herr Joseph“ ihn den Ignaz D. sehr lieb hat, und zum Erben einsetzen will. Schon dazumal saß Ignaz D. durch mehrere Wochen in Untersuchungshaft, weil er diesem äußerst übelberüchtigten Walsky und einige Spießgesellen desselben Unterstand gegeben hatte. Wohl verscholl inzwischen dieser Walsky, aber nicht seine Tendenzzüge bezüglich des „alten Herrn Joseph“, denn im Jahre 1851 erschien der sogenannte Fatiner-Naz, auch Schmiz, aus Bäringen, bei Ignaz D., und sprach abermals vom „alten Herrn Joseph“, dessen Gütern in Sachsen und dessen Vorliebe für Ignaz D. Auch dieser Schmiz verschwand damit vom Schauplatze. Abermals drei Jahre später, im Jahre 1854 endlich, begann die Ernte der bösen Saat und das Ausplündern des Ignaz D. durch die Angeklagten. Zwei Brüder, ihres Gewerbes Wasenmeister [Abdecker], aus Platten Joseph und Wenzel, welche Ignaz D. schon seit jeher kannte, erschienen nämlich bei ihm und erzählten, der „alte Herr Joseph“ wolle ihn und seine Tochter Karoline von Hornburg zu Erben einsetzen, und Ignaz D. solle die Karoline heirathen; der „alte Herr Joseph“ sei Freimaurer, und Ignaz D. solle auch einer werden; der „alte Herr Joseph“ habe durch seine „Agentschaft“ der Freimaurer ihm auch bereits das Rittergut Falkenstein zuschreiben lassen.

Eines Tages kam der Wasenmeister Joseph F. in die Stube des Ignaz D., und führte den Grafen Joseph v. Hornburg, den „alten Herrn Joseph“ am Arme. Dieser nannte den Ignaz D. seinen Universalerben und Schwiegersohn und beehrte auf Taxen für die Zuschreibung des Gutes Falkenstein an denselben 100 fl. C. M., Ignaz D. bezahlte diesen Betrag und bewirthete den „Grafen“ und den Wasenmeister mit Kaffee, Eiern und Bier. Der alte Herr hinterließ ihm einen Bogen Papier als Andenken mit den eigenhändigen Worten: „Glück auf ! Gottes Hilfe !“ Einige Tage später erhielt Ignaz D. einen Brief mit dem Datum: „Chemnitz am 16. Mai 1854“, gezeichnet „F. G. Neumann, Großmeister“, welcher ihm seine Aufnahme in den Freimaurer-Orden bestätigte, dann erschien der Abdecker Joseph und brachte dem Ignaz ein Buch über die Freimaurer, wofür dieser 51 fl. 16 kr. bezahlte; schade, daß dieses Buch sich nicht mehr vorfand.

Später kam dieser Joseph wieder, und mit ihm der „Rechtrichterssohn aus Schwarzenberg“ in Sachsen (ein verdorbener Bräuerbursche aus Bäringen) zur Einhebung weiterer Taxen, und Ignaz D. zahlte 102 fl. C. M., und ein späteres Mal demselben „Rechtrichterssohne“ und dem Wenzel, Bruder des Abdeckers Joseph, an Taxen 80 fl. C. M. Dieser Wenzel kündigte einige Zeit später dem Ignaz D. an, der „alte Herr Joseph“ sei gestorben. So unerschütterlich in seiner Leichtgläubigkeit war Ignaz D., daß er, als der Darsteller des „alten Herrn Joseph“, jener Johann H. aus Bäringen, vor Gericht vorgestellt wurde, ausrief: „Wie kann denn das der alte Herr Joseph sein? Der ist ja schon vor drei Jahren gestorben!“ Es wird dies den Lesern kaum glaublich erscheinen, und doch ist es vollkommen wahr, und hat sich also vor dem Gerichtshofe zugetragen. Wenzel erhielt bei dem erwähnten Besuch auf sein Begehren von Ignaz D. 13 fl. C. M., um das Vieh von Falkenstein und Lemberg nach Erlbach zu bringen, ferner 45 fl. C. M. für Beischaffung von Knochenmehl auf der Eisenbahn, und ein merkwürdiger Zug Wenzels ist es, daß er 26 fl. C. M. hiervon dem Ignaz D. zurückstellte, weil das Knochenmehl wohlfeiler geworden sei.

Wenzel's Bruder, Joseph, geleitete ferner einmal den Ignaz D. hinter die Kirchhofsmauern bei Graslitz, wo jener „Rechtrichterssohn“ wieder erschien, welcher aus einem Zündhölzlkästchen das Testament des alten Herrn Joseph hervorbrachte und vorlas. Ignaz D. weiß sich nur noch zu entsinnen, daß nach diesem Testamente das Gut Erlbach 1800 oder 18.000 Joch messen sollte, und zahlte damals 20 fl. C. M. Diäten.

So war der Herbst des Jahres 1855 herangekommen und die Angeklagten spielten ihren Haupttrumpf aus. Es brachte nämlich jener Wenzel die Karoline (seine Geliebte, eine gewisse Wilhelmine Auguste Schäfer aus Sachsen, derzeit in einem Sächsischen Zuchthause) als Braut des Ignaz D. in dessen Haus; dieser und seine alte Mutter hatten darüber große Freude. Karoline, „welche es so schön zu geben wußte“, setzte sich nach ihrer Ankunft zur Mutter auf die Ofenbank und Wenzel zum Ignaz hinter den Tisch; lange in die Nacht wurde diskutiert, bis die Mutter ihr eigenes Bett Karolinen für die Nacht anwies. Morgens klagte diese ihrem Bräutigam, daß sie auch 59 fl. C. M. Taxen zahlen solle, und Ignaz D. schenkte sie ihr.

Bei den Akten erliegt ein Blumenstrauß unter Glas mit der Inschrift: „Ignaz, ich liebe Dich“, welchen der angebliche Vormund Karolinen brachte, sowie ein gedrucktes Leibesgedicht mit Randzeichnungen, welche die Güter Lehmburg und Erlbach vorstellen sollten, mit der Unterschrift „Karoline“, welches wieder ein angeblicher

Müllerbursche brachte; der Vormund konnte nicht erforscht werden, in dem Müllerburschen aber glaubte Ignaz D. jenen „Rechtrichterssohn“ wieder zu erkennen. Für jenes Gedicht schickte Ignaz D. der Karoline 30 fl. C. M.; endlich fand sich noch bei der Haussuchung über dem Bette des Ignaz D. aufgehängt ein Holzschnitt in schwarzem Rahmen, „die heimliche Trauung“ darstellend, einen Ritter und ein Burgfräulein vor einem Priester kniend, wahrlich einem Ritterromane von Spieß oder Dellarosa entnommen, welches Bild ihm der „Schinder-Seff“ gebracht hatte, mit der Angabe, daß es die Trauung des Ignaz D. und des Fräuleins Karoline von Hornburg darstellt und daß Karoline es in Sachsen habe machen lassen.

Derselbe Joseph brachte dem Ignaz D. einmal den Schlüssel des Gutes Erlbach, wofür dieser 7 fl. C. M. zahlte, und eines Tages führten ihn die Brüder Joseph und Wenzel nach Sachsen und zeigten ihm, in der Nacht, irgend ein Schloß oder Herrenhaus als das Schloß Erlbach; sie besahen, in der Nacht und in aller Stille um die Gebäude herumschleichend, das Wohngebäude, die Stallungen und Scheuern und über den Zaun hinüber den Garten und Ignaz D. gab da auf Begehren seiner Begleiter 5 fl. C. M. für den Schloßinspektor.

Des andern Tages kam Ignaz D. Abends gerade mit einem Sacke Mehl, den er auf einem Karren aus der Mühle geschoben, als er in der Stube seine Braut Karoline und einen noblen Herrn antraf, welchen die Karoline als den König von Sachsen vorstellte. Es war ein gewisser Freudenreich Alemann aus Sachsen, welchen die Sächsischen Strafgerichte in Behandlung genommen haben. Auch Wenzel, der Abdecker, war in Gesellschaft des „Königs“; es wurde wieder Kaffee getrunken, der „König“ erklärte feierlich, er habe gegen die Heirat des Ignaz D. mit der Karoline nichts einzuwenden, stellte eigenhändig auf einem Bogen Papier dem Ignaz D. einen Sächsischen Heiratschein aus, nahm seine Sporen von den Stiefeln und gab sie dem Ignaz D. mit der Erklärung, das Reitpferd habe er für ihn bereits in Erlbach stehen lassen; auch nahm er sein Uhrband herunter und knüpfte es an die Uhr des Ignaz D.; allein die Karoline nahm diesem die Uhr weg, da es eine garstige silberne Uhr sei und sie dem Ignaz D. die goldene Uhr ihres Vaters Joseph verehren werde. Ignaz D. erklärte bei der Verhandlung, er verzichte auf diese goldene Uhr, wenn er nur seine silberne wieder erhalte.

Als der „König“ den Hof verließ, begleitete ihn Ignaz D., und wie sie aus dem Hoftore gingen, sagte Wenzel zu diesem: „No, Naz, Du wirst doch Deiner Braut etwas auf den Brautschmuck geben?“ Ignaz D. klopfte auf seine Tasche und sagte: „Dafür ist gesorgt!“ und zählte der Karoline, welche sich hiezu niedersetzte, 65 fl. C. M. auf die Schürze.

Gar nicht lange darauf erschien wieder bei ihm ein älteres Frauenzimmer, welches sich für eine pensionierte Gutsbesitzerin aus Sachsen ausgab und erzählte, daß Karoline bei ihr kochen lerne. Wer dieses Weibsbild gewesen, konnte nicht erforscht werden; kein Mitschuldiger wollte etwas von ihr wissen; dasselbe hatte bloß bei Ignaz D. Kaffee getrunken und übernachtet, aber kein Geld begehrt.

Anders machte es ein junges Mädchen, welches den Ignaz D. nach Rothau holen ließ, jenen „Rechtrichterssohn“ bei sich hatte, und angab, sie sei die Franza, Schwester der Karolina, sei wegen dieser enterbt, unglücklich, und begehre Geld, wenn sie von ihren Erbrechten ablassen solle; über Zureden des „Rechtrichterssohnes“ brachte Ignaz D. die Erbsprätendentin mit 2 fl. C. M. zum Schweigen. Dieses Weibsbild war die Tochter jenes Mitschuldigen, welcher den „alten Herrn Joseph“ darstellte und ist bereits verstorben. Mit 5 fl. C. M., welche der „Schinder-Seff“ für den Pastor in Erlbach als Trauungs-Gebühr abholte, und 60 fl. C. M., welche Karoline auf einen von demselben Joseph überbrachten Brief „auf das Heiratsgeschäft“ erhielt, und in welchem sie den Ignaz D. „lumpig“ nennt, wenn er sie nicht schicke, hören endlich die Auslagen des Betrogenen für sein „Heiratsgeschäft“ und seine Erbensprüche auf Falkenstein, Lehmberg und Erlbach auf.

Wahrhaft tragisch aber war der Schluß der Sache. Am 28. Juni 1856, wie Ignaz D. genau weiß, brachte endlich jener oft genannte Wenzel ihm den Ausrufszettel, worin „das Pfarramt Erlbach bestätigt, daß am 5. Juli Fräulein Karoline Gräfin von Hornburg, Erbtochter auf Lehmberg, Falkenstein und Erlbach getraut worden mit Ignaz Grafen v. Hornburg“; am 5. Juli, als Ignaz D. sich nach Erlbach aufmachen wollte, erschien zeitlich früh bei ihm eine Hausdurchsuchungs-Kommission des k. k. Bezirks-Gerichtes Graslitz, veranlaßt durch die Aussagen eines bereits wegen anderer Betrügereien verhafteten Mitschuldigen.

Wäre nicht alles bisher Erzählte durch das „Schuldig“ des Gerichtshofes gegen die Angeklagten gerichtlich erwiesen, es wäre Niemandem zu verdenken, an der Wahrheit solcher Geschichten zu zweifeln. Der Ausspruch über die Strafe der Angeklagten wurde ebenfalls verschoben, wie bei den schon erzählten Betrügereien an Joh. F., weil die meisten Mitschuldigen in andere Betrügereien verwickelt sind.

In der Gegend von Bilin hielt sich als Abgesandter der „Bäinger Geldmänner“, eine gewisse Johanna Sch., eine junge Witwe aus Heinrichsgrün, auf, welche bereits wegen des Verbrechens des Betrugers abgestraft ist; sie hatte die Sendung, jenen Schelmen Opfer auszuspüren und zuzubringen. Eine solche Beute wurde denn auch ein armer Maurer aus Zinnwald, Anton W., welcher sich später, erbost über seinen Schaden und um denselben wieder gut zu machen, selbst an die Geldmänner anschloß. Johanna Sch. machte ihm weiß, daß unweit ihrer Heimat in Sachsen fälsche Banknoten gemacht würden, welche „schöner seien als die echten“, und daß sie die Leute kenne, durch welche man das Fünffache in solchen Noten gegen eine Einlage in Silber erhalte.

Anton W. borgte zu seinem ersparten Gelde noch einiges aus und fuhr mit Johanna Sch. (zu Fuße wollte diese nicht gehen) und mit seinen 18 Thalern in Silber nach Abertham bei Bäringen. Anton W. mußte im Wirthshause warten, Johanna Sch. machte sich auf, um mit dem „Banknotenherrn“ zu sprechen. Am Wege nach Bäringen traf sie am Felde die ihr längst bekannte Josepha H., Das Eheweib jenes Johann H. aus Bäringen, welchen als „Graf von Hornburg“ den Ignaz D. zu betrügen mitgeholfen, erzählte ihr den Zweck ihres Kommens, erfuhr aber leider, daß Johann H., der „Banknotenherr“, wegen Diebstahles an Joachimsthaler Silbererzen „sitze“. So handelten denn die Weiber auf eigene Faust; Johanna Sch. stellte im Walde ihre Genossin dem Anton W. als die Frau des „Herrn“ vor, und Anton W. händigte derselben seine 18 Silberthaler ein, mit welchem geringen Betrage sie aber nicht

zufrieden war, so daß Anton W. sein ganzes Reisegeld von wenigstens 15 fl. C. M. noch dazu gab. Josepha H. steckte hievon der Johanna Sch. 9 Thaler zu, und bestellte den Anton W. in 4 Stunden auf denselben Platz, wohin der „Herr“ ihm das Fünffache an Banknoten bringen werde.

Nach vier Stunden erschien statt des „Herrn“ die Josepha H. wieder mit der Erklärung, ersterer lasse sich in ein so kleines Geschäft nicht ein, Anton W. müsse die 100 Thaler voll machen. Dieser mußte sich also unverrichteter Sache wieder trollen. Er war indes doch nicht so alles Verstandes bar; die Sache schien ihm nicht geheuer. Auf diese Vermuthung brachte ihn namentlich der Umstand, daß ihm ein Mann aus Bäringen, dem er begegnete, und der ihn mit der Josepha H. verkehren gesehen hatte, so ins Gesicht lachte, als wenn er damit sagen wollte, er, Anton W., sei ein Dummkopf. Er faßte also die Johanna Sch. scharf an, in der Voraussetzung, daß dieselbe einige von seinen Thalern bei sich habe, durchsuchte er sie sogar, ohne jedoch etwas zu finden und ruhte nicht, bis ihm Johanna Sch. sagte, wer jenes Weib „des Herrn“ eigentlich sei.

Er kehrte sodann nach Bäringen um und stürmte in die Stube der Josepha H., welche sich nicht anders zu helfen wußte, als daß sie sagte, ihr „Herr“ sei nicht zu Hause und das Geld sei bereits in den Händen seines „Kumpanons“, ihres Nachbarn. Dieser „Kumpanon“ war Joseph R., den wir in der Geschichte Johann F. bereits als „Oberpräsident der Freimaurer“ kennen lernten. Zu diesem begab sich nun Anton W. Joseph R. erklärte rund heraus, er, Anton W. sei betrogen; wenn er zu seinem Gelde, das die Josepha H. nicht mehr hergebe, wieder kommen wolle, so möge er nun einen recht „Fetten“ zu ihm bringen, er werde dann seine 18 Thaler zehnmal ersetzt bekommen. Anton W. ließ sich bereden, kehrte nach Hause zurück und sagte nun vor dem Gerichtshofe dem Joseph R. und der Johanna Sch. ins Gesicht: „Und so seid ihr Lumpenvolk schuld, daß ich neben Euch dort auf der Schandbank sitze“. Die Josepha H. ist nach ihrer Vernehmung gestorben, und daher nicht unter den Angeklagten.

Gleichzeitig (im Sommer des Jahres 1855) wurde ein zweites gleichgeartetes Gaunerstück von anderen Gliedern der Bande ausgeführt. Angeklagt sind dießfalls die Grieslers-Eheleute Johann und Anna Hs. aus Bäringen, Joseph Str., genannt „Schusternaz“, ebenfalls aus Bäringen welcher bereits bei dem Verbrechen an Ignaz D. mitbetheiligt war, und Anton F., genannt „Porzellaner“ aus Petschau. Johann Hs. und der Porzellaner haben bereits Kerkerstrafen wegen Betruges verbüßt. Statt sich dieser Strafe zu schämen, brüsteten sie sich sogar damit gegenüber dem Brüdern Ferdinand und Joseph Karl Br. aus Ziegelhütte, und deren Schwager Karl L. aus Donnawitz. Sie behaupteten nämlich wegen falscher Banknoten gegessen zu sein, doch sei nichts gegen sie erwiesen worden und mit ihren falschen Banknoten sei bereits Mancher reich geworden. Ihre Äußerungen fanden empfänglichen Boden, um so mehr, als Karl L. aus Donnawitz mit Johann Hs. bei einem Regiment gedient hatte, und behauptete, daß „ein alter Soldat den anderen nicht ausschmiere“. Die beiden Brüder und ihr Schwager „machten also 50 fl. in Zwanzigern zusammen“, welche Anna Hs. abholte; Karl L. sollte am Pfingstsonntage das Fünffache des Betrages in falschen Banknoten beim „Rothen Ochsen“ in Karlsbad in Empfang nehmen.

Anna Hs. erschien auch wirklich zur bestimmten Zeit am angegebenen Orte, bestellte aber den Karl L. für den anderen Tag nach Neudek, wohin er, um das Hundert voll zu machen, noch 50 fl. in Silber mitzubringen habe. Karl L. trieb wirklich mit seinen Schwägern noch weitere 65 fl. C. M. in Banknoten auf, welche 50 fl. in Silber darstellen sollten. Er hatte um so mehr Vertrauen in das „Geschäft“, als die Anna Hs. in Karlsbad drei Papierrollen mit Thalern, jede eine Elle lang, sehen lassen hatte, welche, wie sie sagte, ihr soeben ein Karlsbader ebenfalls auf den Geldwechsel für den „Herrn“ eingehändigt habe. (Nach dem späteren Geständniße der Anna Hs. enthielten jene Rollen Scherben von alten Töpfen.) Karl L. trug also mit Ferdinand Br. die 65 fl. nach Neudek, und Anna Hs. stellte sie dort am Staudiglberg dem „Herrn des Geschäftes aus Schönhaide in Sachsen“ (dem Schusternaz aus Bäringen) vor. „Der Herr“ übernahm die 65 fl., welche Tags darauf auf dem Krankenbette des Johann Hs. getheilt wurden, und bestellte die Überbringer für den dritten Tag wieder auf den Staudiglberg, jedoch mit der Bedingung, daß sie noch 100 fl. in Silber mitbringen, denn da ihrer Zweie seien, müßten auch 200 fl. „gelegt“ werden.

Die Betrogenen konnten aber vorerst wieder nur 65 fl. „auftreiben“, welche sie dem Schusternaz in Neudek einhändigten. Später übergaben sie ihm im Schlackenwerther Parke noch weiter 65 fl. Der Schusternaz sagte nun, sie sollen nur nach Karlsbad vorausgehen, er werde nachgefahren kommen und ihnen dann aus der Hauptniederlage in Karlsbad 1000 fl. in falschen Noten ausfolgen. Allein es erschien weder der „Herr aus Schönhaide“ noch sonst Jemand mehr. Da die Betrogenen wochenlang ohne Nachricht blieben, suchten sie den Johann Hs. in Bäringen auf. Allein derselbe lag im heftigsten Fieber, so daß sie sich nicht ins Haus getrauten. Als sie so vor dem Hause standen, kam ein Bäringer Bürger, betrachtete sie, fragte, ob sie vielleicht mit denen im Hause in Geldgeschäften gestanden, und als sie es bejahten, bedauerte er sie. Er sagte, sie seien in den schlechtesten Händen, und rieth ihnen lieber nach Hause zu gehen. Dieß thaten sie denn auch, nachdem sie zusammen im Ganzen um 245 fl. C. M. betrogen worden waren.

Fortsetzung folgt.

Bislang unveröffentlichte

„Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“

Teil 1 – Erläuterung und Beschreibung von Gottesgab

In einer Garage in Bregenz fand man 2010/11 im Nachlass, des aus Abertham stammenden Forstmannes Josef Henrich, Unterlagen seines Vaters Johann Henrich. Er war um 1873/74 als Lehrer im oberen Erzgebirge tätig. Da sich Pfarrer und Lehrer besonders um die Heimatkunde bemühten, ist es kein Zufall, dass Johann Henrich seinen Beitrag dazu leisten wollte. In Teamarbeit war eine Schrift über die Ortschaften des Bezirkes St. Joachimsthal

geplant. Dazu wurden von einem gewissen Th. Erhart Fragebogen, datiert vom 26.11.1873, ausgearbeitet und in die einzelnen Ortschaften versandt, deren Beantwortung die Grundlage bilden sollte. Folgende Kriterien wurden dabei abgefragt:

1. Lage des Ortes
2. Bodengestalt und Beschaffenheit
3. Bewässerung
4. Witterungsverhältnisse
5. Bevölkerung (Religion und Nationalität)
6. Straßen
7. Bodenkultur
8. Viehzucht
9. Bergbau
10. Geistige Kultur
11. Politische und andere Behörden
12. Geschichtliches
13. Topografie

Ob der Rücklauf von den angeschriebenen Orten vollständig war, kann nicht beantwortet werden. Jedoch kam es nie zu dieser Veröffentlichung. Gemeinsam mit Wenzl Oppl bearbeitete Johann Henrich das Städtchen Gottesgab. Manuskripte über 18 Orte liegen Dank der fleißigen Arbeit von Dr. Falser vor, der sich die Mühe machte, diese Unterlagen aufzubereiten und zu digitalisieren. Von folgenden Dörfern sind somit die Aufzeichnungen aus jener Zeit vorhanden: Bergstadt Platten, Breitenbach, Dürnberg, Försterhäuser, Goldenhöf, Gottesgab, Hengstererben, Lindig, Maria Sorg, Merckelsgrün, Möritschau, Ober-Brand, Permesgrün, Seifen, Stolzenhan, Ullersgrün, Wickwitz und Zwittermühl.

Besonders wertvoll sind diese Unterlagen, da sie ein unverfälschtes Dokument jener Zeit darstellen. Die vorherige bekannteste Dokumentation der Städte und Gemeinden der Region stammt aus dem Jahre 1847. Es ist das Buch „Das Königreich Böhmen – Fünfzehnter Band. Elbogner Kreis.“ von Johann Gottfried Sommer.

Wer war Johann Henrich, dem wir diese interessanten geschichtlichen Fakten verdanken?

Johann Nepomuk Henrich wurde am 11. Juli 1841 in Schönwald Nr. 15 geboren. Er heiratete am 7. Juni 1862 in Gottesgab seine erste Frau Emilie Müller, welche aber schon am 24. September desselben Jahres starb. Am 28. Mai 1863 heiratete er seine zweite Frau, Berta Heiser. Aus seiner beruflichen Laufbahn sind folgende Daten bekannt:

Oktober 1857	bis	Februar 1858	Unterlehrer in Dürnberg
Februar 1858	bis	August 1874	Lehrer in Gottesgab
August 1874	bis	August 1876	Lehrer in Zwittermühl
August 1876	bis	Oktober 1903	Oberlehrer in Abertham
ab Oktober 1903			Ruheständler

Mit Eintritt in den Ruhestand zogen Johann Henrich und seine Frau Berta nach Jockes, wo ihre Tochter Sophie wohnte. Er starb dort am 18. September 1911.

In den folgenden Ausgaben des Grenzgängers werde ich die Dokumente der einzelnen vorhandenen Orte als Fortsetzung veröffentlichen, die mir für diesen Zweck Herr Dr. Falser und seine Gattin, die Erbin dieser Schriften, zur Verfügung gestellt haben. Herzlichen Dank dafür! So erfolgt nun 138 Jahre nach der Datenerhebung doch eine Veröffentlichung. Wenn das die damaligen Akteure noch erleben könnten ...

Die Unterlagen werden in der damaligen Schreibweise, ohne Korrekturen, wiedergegeben.



Oberlehrer Johann Nepomuk Henrich
(1841 – 1911)

Beschreibung von Gottesgab.

(Beantwortung der gegebenen Fragen für die zu verfassende Heimatkunde über den joachimsthaler Bezirk.)

ad 1.

Gottesgab, eine Bergstadt am höchsten Rücken des Erzgebirges, 3170' über der Meeresfläche, liegt an der Abdachung des Keil- und Fichtelberges, der beiden höchsten Punkte dieses Gebirges, ist sonach die höchstgelegene Stadt Böhmens. Sie umfaßt mit ihrem ganzen Teritorium 1464 Joch 290 ^{□K}, wovon als Gemeindeeigenthum 653 Joch 249 ^{□K} Waldungen, 150 Joch 221 ^{□K} Hutweiden und für Wege und Bäche 22 Joch 775 ^{□K} entfallen. 638 Joch 645 ^{□K} sind Privatgrundbesitz. die Stadt ist rings von den zu ihr gehörigen Grundstücken umgeben; diese gränzen im Norden an das Königreich Sachsen (königliche Waldungen), im Osten an sächsischen Privatgrundbesitz, und an das joachimsthaler Teritorium, im Süden ebenfalls an dasselbe und im Westen an die kaiserlich österreichischen Waldungen und den Privatgrundbesitz von Försterhäuser.

ad 2.

Die Bodengestalt des Gottesgaber Territoriums bildet ein Plateau mit einem wellenförmigen Charakter und senkt sich von Osten nach Westen. Im Südosten liegt der 3500' hohe und mit niedrigem Gebüsch bewachsene Spitzberg. An seinem Fuße gegen Osten liegen sumpfige Wiesen, gegen Norden in der sogenannten Reische befindet sich ein hübscher Waldbestand. die Gebirgsformation ist der Gneis- und Glimmerschiefer mit thonigem lehmigem Untergrunde; der Spitzberg dagegen bildet eine steile Basaltkoppe und liefert einen vorzüglichen Straßenschotter. der größte Theil des Bodens ist locker, steinfrei und zur Hervorbringung von Vaccinien und Sumpfpflanzen geeignet.

ad 3.

Wenige Schritte außerhalb der Stadt im Osten entspringt der Bach „Schwarzwasser“, welcher eine westliche Richtung nehmend durch die Stadt fließt und sich $\frac{1}{4}$ Stunde außerhalb derselben im Westen mit einem anderen aus den sächsischen Waldungen kommenden Bache vereinigt. Zahlreiche Quellen liefern ein gutes Trinkwasser. Teiche und größere Gewässer sind hier nicht, wohl aber große Moore und Torflager, aus denen jährlich hunderttausende Torfziegel als billiger Brennstoff gewonnen werden und für manchen Bewohner eine bedeutende Einnahmequelle bilden, da viel davon nach Sachsen geschafft wird.

ad 4.

Gottesgab hat ein sehr rauhes Klima. Der häufige, gewöhnlich 8 Monate lang die Gegend bedeckende Schnee, dichte Nebel und wüthende Sturmwinde machen den Boden so unfruchtbar, daß es das böhmische Sibirien genannt wird. Doch scheint sich durch die Lichtung der Wälder und Entwässerung der Sümpfe seit einige Zeit das Klima etwas gemildert zu haben.

ad 5.

der Religion nach gehören die Bewohner von Gottesgab mit Ausnahme einer einzigen protestantischer Familie zur katholischen Kirche; nach der Nationalität sämmtliche zur deutschen Nation. Sie nähren sich theils vom Ertragnisse der Viehzucht, theils vom Nähen und Spitzenklöppeln. Ein großer Theil der männlichen Bevölkerung vom Spitzenhandel und von der Musik im In- u. Auslande. Jährlich werden hier zwei Jahrmärkte abgehalten; auch befinden sich hier 4 Kaufleute, mehrere Viktualienhändler und 5 Gast- u. Einkehrhäuser. Von Professionisten nähren sich hier: Schneider, Schuhmacher, Tischler, Schlosser, Maurer, Zimmerleute, Weber, Spengler, Bäcker, Fleischer und Binder. Am Bache „Schwarzwasser“ befindet sich 1 Mehlmühle, 2 Brettsägen und eine Ziegelei. Ferner besitzt die Gemeinde ein Bräu- und Malzhaus.

ad 6.

Zur Erleichterung des Verkehrs führen von Gottesgab aus 3 Straßen, u. z. die 1. nach Joachimsthal mit der nach Abertham, die 2. nach sächsisch und böhmisch Wiesenenthal, auch über Hofberg nach Kupferberg oder über Stolzenhan nach Weipert, die 3. über Försterhäuser und Seifen nach Platten. Auch befindet sich in Gottesgab ein k.k. Postamt, von welchem täglich ein Bote die von hier ausgehenden Poststücke nach Joachimsthal hin- und die für Gottesgab und Wiesenenthal bestimmten zurück tragen muß.

ad 7.

die gewöhnlichen Bodenerzeugnisse beschränken sich außer den wenigen wässerigen Kartoffeln bloß auf Heu, indem der angebaute Hafer selten reif wird; selbst auf den Wiesen muß das Wachsthum des Grases durch fleißige Düngung erzwungen werden. In den Wäldern findet man bloß Nadelholzbäume; dagegen aber viele eßbare Beeren und genußbare Schwämme.

ad 8.

der vorstehenden Verhältnisse wegen sind die Bewohner gezwungen, auf die Viehzucht ein besonderes Augenmerk zu richten, theils um das gebaute Heu selbst am höchsten zu verwerthen, theils um genug Dünger für die Instandhaltung ihrer Wiesen zu erhalten. der Wildstand in den hiesigen Wäldern ist ein ganz geringer und auch die Forellen-Fischerei in den Bächen und Sümpfen nicht mehr so ergiebig wie früher.

ad 9.

Obwohl Gottesgab dem Bergbaue sein Entstehen verdankt und dieser früher reichliche Ausbeute lieferte, so liegt derselbe jetzt gänzlich darnieder.

ad 10.

Gottesgab besitzt eine dreiklassige Volksschule (die Lokalitäten befinden sich seit 3. November 1868 im ersten Stockwerke des Rathhauses) und eine Schülerbibliothek mit 127 Werken. In der Pfarrkirche St. Anna verrichten 2 Geistliche ihre Function und ist denen auch das Seelenheil der Bewohner von Försterhäuser, Goldenhöhe, Halbmeil, Oelbecken, Unruh, Sonnenwirbel und Kaltenwinter anvertraut. die Armen finden ein Unterkommen in dem vom prager Weihbischofe Franz Tippmann erbauten und reichlich fundirten Armenhause. Nebst diesem besteht noch ein Gemeindefürsorgefond, aus welchem noch viele Hausarme eine wöchentliche Betheilung erhalten.

ad 11.

die Gemeindevertretung besteht aus dem Bürgermeister, zwei Gemeinderäthen und mehreren Ausschußmitgliedern. Ein Schriftführer, ein Gemeindediener und ein Gemeindeförster unterstützen dieselbe in ihrem Wirkungskreise. der leidenden Menschheit kann von einem Stadtarzt Hilfe geleistet werden. Ferner befindet sich hier ein Nebenzollamt II. Klasse, ein k. k. Finanzwachposten, ein Turner-, Feuerwehrverein und ein dilettantentheater.

ad 12.

Gottesgab gehörte ehemals zu Sachsen u. z. zur Herrschaft Schwarzenberg. dieselbe war im 15. Jahrhundert zu Böhmen einverleibt. Im Jahre 1459 verheirathete Georg von Podiebrad als König von Böhmen seine Tochter Sidonia an den Herzog Albrecht von Sachsen, Sohn des Churfürsten Friedrich II., wobei dieselbe die Herrschaft Schwarzenberg und das Schloß Lauterstein als Morgengabe erhielt. der Herzog Albrecht wurde nachher als erblicher Gouverneur von Friesland erhoben, verkaufte die Herrschaft Schwarzenberg wegen deren Entlegenheit an den Herrn von Tettau, und dieser solche im Jahre 1532 wieder an die sächsischen Churfürsten Johann Friedrich um 126.000 fl. Als Letzterer wegen seines Beitrittes zum Schmalgaldner Bunde gegen den Kaiser Karl V. in die Reichsacht erklärt und seiner Würde entsetzt, - und der Herzog Moritz zur Churfürstenwürde gelangt war, übergiengen durch den am 14. Oktober 1546 zu Prag zwischen dem Kaiser Ferdinand I. und dem Herzog Moritz von Sachsen abgeschlossenen Vertrag die Städte Gottesgab und Platten mit dem gegen Böhmen gelegenen Antheile der sogenannten schwarzenburgischen Waldungen an Böhmen. Das Bergwerksertragnis dieser Städte mußte aber zur Hälfte an Sachsen abgeliefert werden und die Jagdrechtsame in den Waldungen blieben dem Herzoge von Sachsen vorbehalten, bis diese durch den Kaufvertrag ddo. Dresden am 14. August 1784 sammt dem in Platten situirten fürstlichen Forsthouse (dermaliges Schulhaus) um 2000 kais: Gulden vom sächsischen Herzoge Friedrich August der Krone Böhmen abgetreten worden ist.

der Bergbau war ehemals sehr ergiebig. Er entstand am Wiedergebirge auf dem Christof- und Hofmannsgang durch erschürftes Rothgülden, welche Veredlung Anlaß gab mit dem Jordanstollen dieses 41 Klafter hohe Gebirge aufzuschließen, wodurch die Dreieinigkeits-, Barbara-, römische Adler-, Dreifaltigkeits-, Hofmanns- und Wolfgangszeche erkreuzet wurde. Hier wurde in verschiedenen Gruben Eisenerz, worunter auch oft gute Magnetsteine gefunden, auch Kupfer- und Silbererz gebrochen.

Nach und nach nahm das Ertragnis des Bergbaues immer mehr ab und die Bergleute, welche nun müßig waren, mußten als Musiker im In- und Auslande ihren Erwerb suchen. Seit neuerer Zeit will das Reisen mit Musik aber nicht mehr den früheren Erfolg haben und viele Bewohner legen ihr Instrument zur Seite und versuchen als Hausierer mit Spitzen und anderen Manufactur-Waaren sich ihr Brot zu verdienen.

Im Jahre 1808 (4. Mai) wurde die Stadt von einem großen Brande heimgesucht, welcher dieselbe bis auf einige Häuser einäscherte und manche Familie an den Bettelstab brachte. *Seit dieser Zeit wird der 4. Mai / Florianusfest / allhier als Feiertag mit Predigt, Hochamt, Vesper u. Te Deum gehalten. [mit Bleistift eingefügt von Josef Henrich]*

ad 13.

Gottesgab verdankt wahrscheinlich sein Entstehen dem Bergbaue und war ehemals unter dem Namen „Wintersgrün“ bekannt. der reichen Anbrüche wegen bekam dasselbe den Namen „Gottesgab“ (Gabe Gottes) und wurde im Jahre 1601 zur freien Bergstadt erhoben.

die Stadt zählte bis zu dem großen Brande (1808) 189 Häuser mit 1142 Einwohnern; gegenwärtig aber, da viele Bewohner nicht mehr aufbauen konnten, 147 Häuser mit 1412 Einwohnern. die wichtigsten Gebäude sind: die mit einem Glockenthurme versehene Pfarrkirche St. Anna, das im Jahre 1845 neuerbaute Rathhause, das 1842 vom Weihbischefe Franz Wilhelm Tippmann erbaute Armenhaus, das im Jahre 1830 neuerbaute Gasthaus „zur Stadt Berlin“, in dessen Ostseite das k.k. Zollamt eingemietet ist, das Pfarr- u. das frühere Schulgebäude unter einem Dache, das Bräu- und Malzhaus.

die Gassen sind ziemlich regelmäßig angelegt, die Hauptgasse gepflastert und ein geräumiger viereckiger Marktplatz ziert die Stadt.

Hier wurden geboren der im Jahre 1858 verstorbene russische General Kraus, der 1873 in Prag verstorbene Berghauptmann Josef Korb u. der 1839 verstorbene Generalgroßmeister der Kreuzherren in Prag Josef Köhler. der Stifter des hiesigen Armenhauses Weihbischof Tippmann wirkte hier von 1816 bis 1824 als Pfarrer u. Vicär.

Auch Geistliche, Lehrer u. andere Beamte nennen Gottesgab ihren Geburtsort.

(die Sage über den Spitzberg könnte hier noch beigelegt werden.)

Gottesgab am 20. April 1874.

Die hiesigen Lehrer Wenzl Oppl und Johann Henrich



Fortsetzung folgt

Gottesgab um 1910

Hochzichbrocken statt Raucha Mad.

(Beschreibung einer erzgebirgischen Bauernhochzeit im Dialekte.)

aus: *Heitere Vorträge in Joachimsthaler Mundart von Leopold Müller, Unterhaltungsbeilage der Gemeindeamtlichen Nachrichten*

Grod verza Toch noch unerer Kerwa warsch, do wur da gruße Hochzich ogehalten, do hot d'r Helm sei Gustl hamgeführt. Ze d'r Kerwa war schu alls reigeschafft von Fallern un' in Kaller eigelochert; 'n Helm sei Voter hatt schu übergam d'r Kaf war in Gerichtsbuch eigeschriem, do kunnt's in Gott's Nama lusgieh, 's Heiern.

Mir sei mitananner in d'r Schul ganga, d'r Helm un' ich, als klana, olwara Bossen un' warn ah alleweil guta Kameraden, hot's nu gehaßen Knödla oder Prüch'l. Un' weil m'r ah a bissl Freindschaft sei, su hot d'r Helm zavur za mir gasocht: „Ich soch d'rsch, Edaward, za meiner Hochzich do kimmsta ganz gewieß, fei kana Gaschicht'n!“ Ena setta Hochzich war ich wul versama? Belewiwa net! Ich war geleich d'rbei. Un wos ich ower alls ho mitgemacht of dara Hochzich, ho gehört, gesah, des will ich, wenn'r stat sei wollt, d'rzähl'n: Karz vur d'r Hochzich sei m'r mannichsmol, d'r Helm un' ich, a wing hiegaschlich'n in Hochzichhaus z'r Gustl, ganz verstuhlns. Do ham m'r wos gasah! 's war alls rawallisch. In Schnipp'ntüchla warn da Weisbilder, gawetzt wur'n do da Zunga un' da Masser. Un' nochert gung's of Gäns un' Hühner lus, gaschlacht un' garuppt wur', gabrot'n un' gasud'n; un' vurn Backuf'n ho ich aufgeschlicht gesah da Quatschickung, wie unner Kerchtarm huch. Garod nam d'r Almet ower loch in Stannes (kleiner Vorraum zwischen Hausflur und schwarzer Küche) a Fassl Bier, z'r Hochzich eigeschrut'n. Nu guckt ich a nei in d'r großen Hochzichstub. D'r tausend, die war ower hargericht! Gewiss'n warn de Wänd', um an d'r Deck die schwarz'n Balk'n, ham se ogestochen! Un wie hot erscht d'r Kacheluf'n geschimmert! De Tür, de Fansterkreiz, de Bänk un' Stühl, d'r Schrank, s' Ziebrat, all's rut gestrich'n, d'r Spieg'l an d'r Wand war schreck ana Bandl gehängt für setta, die sich garn begucken tunna un rechts un links zwa Jessas-Maria-Bidla. Un satt ner z'r Tür! Do drüber hängt a neigewoschener Herrgott, imadim mit Palmazweich net garschtich ausstaffiert. Vergass'n derf ich net, daß Rosamariastöckla in Fanster stenna, die tunna racht schie klad'n! – Ich war in Stoll ah sacht a neigetappt. Do socht d'r Hütung grod zen Knacht gar giftich: „'s is ower Zeit, deß des bissl Hochzich kimmt! Nu werd m'r wul amol wos annersch krieng als Raucha Mad ner, Kaffee un Ardeppel? Ich ho mich ower a verschwurn, ich aß zen fett'n Fleisch desmol kan Biss'n Brut!“ – D'r Hochzichtoch war do, an Vurohmd hatt'n de Musekant'n Standerla gemacht. Se wußt'n schu westwagn, seina Sach die tut amol kan Bloser imasist. Ich macht' mich of'n Wach in Hochzichhaus früh ima neina rim, in schwarzer Klading un, wie's halt sei sell, mit an racht'n Böller. „Wünsch gut'n Maring alla mitananner!“ Die Hochzichgäst, die stand'n in d'r Stub su rim un ham su hie un har gestriet'n: „Wu is dei Frah? Wie gihts denn alleweil? Wie teier hosta denn Ochsen verkauft?“ De Alt'n hatt'n blowa Schöss'nröck, Mantschesterwest'n schwarz un blob mit Bluma un wie's gepaßt hot, gruße Stiefl a. Ben Weibern un be de Mad hot's ana Staat fei net gefahlt, m'r hot do Sammetpelzla gesah, Dukaten agahängt, seidena Scherz'n un seidena Tüchla, sugar Fingerhandsching. Ich wur geleich mit allna bekannt gemacht: De Muhma un da Vetter, G'schwisterkinner un Pot'n hie un har, von weit un brat. Ball kam de Zeit ra, in d'r Kerch za gieh. Jed's Mansvolk suwie jed's Weibervolk des steckt sich nu a Rosamariazweig'l in Knoppluch nei, 's war werklich wunnerschie! De Braut, die hatt zen Unnerschied a Kranz vun Rosamaria in de Haar geflocht'n. Die kniet sich nochert mit'n Bräutigam varn be dr Stumstür nieder un de Eltern, die trat'n itza für – un alls is stiller – do zittert ihra Stimm; - sie gam ihr'n Kinnern wul's Besta miet in Lam: ihr'n Seg'n. Do gob's a manicha Zähr, es is ka Wunner, a su wos azasah, do werd an annersch. Ihr könnt m'r sch fei gelam, des grefft ana Harz. D'r Hochzichzug, dar hatt sich zusammengestellt: Vura de Brautleit, derhinter de Zeing, de Kranzlgumpfern un Brautführer, nochert de Annern alla, 's war a langer Schwanz. Of'n Wach bis hie z'r Kerch do wur geschoss'n fart uhna Ausloos, 's is halt su gebräuchlich. A hammzu wieder giehts Dunnern lus un läßt'n ganz'n Hochzichtoch net lucker. Wos wär a enna Hochzich, wu's su stat zugänget, wu's net a bissl kracht! Meitoch ka racht! – De Kupalaziu war ball geschah. Gelück za wünsch'n, werd dr gunga Frah de Hand gam un in Uhr a Wörtl neigesocht. Do wur viel gagreint; of Reng kimmt Sunnaschei un noch dan Greina kam ah wieder's Lach'n, es denkt ja jed's schu an de Hochzichbrock'n, die ehrlich itza schu verdient gewast. – A hammzu gihts mit haller Lustigkeit. Hoho! Haltah! Dr ganza Zug blett stieh. Wos is denn lus, wos is denn varn geschah? D'r Wach is ogesperrt, a starker Strick is quar gezuung, dra flattern ruta Bandla. Gottstausend nei! wos soll denn des bedeit'n? Aha! dr ganzr Hochzichzug gefanga. – Nu löst sich aus; - ich waß a anzichs Mittl – geschwind greif nei, - a Hand vull Kupperkreuzer hie of d'r Rapsch, hot alle amol geholf'n! Gott sei's gedankt, nu sei m'r doch d'rham. Ner ogalecht geleich, kumod gemacht un hie zr langa Taf'! In dr Mitt des Platzl dart, des loßt'n gunga Paar! Kambst sitz m'r, satt, do werd schuh aufgetroong. Wul vielerla kimmt nochananner für un immer haast's: „Lang zu, lang zu, namm naus, tu fei net fremd un loß dich fei net haß'n!“ In Afang wur sich wul a wing geziert, wie's Moda is, doch gunget's racht ball gelamb'r. Do war ka Farcht ah vur d'r größt'n Schüss'l, m'r muß't'n drinna 'n blank'n Bud'n sah. Su sitzt m'r dart un denkt gerod an nischt, waß ka Gefahr un käut noch ruhich wetter a'n Quatschickung, dar zengstrim of dr Taf'l huch aufgeschlicht, suschie gewunken hot. Hu! ofamol do fängt's eich a za prassl'n, wie wenn's in Summer racht a Schluß'n schmeißt. Wul sei's ner Arwess'n un Zuckerstanla, die hech'l dick do imadim rimpfeif'n. Do werd fei net geschunnt, drim sah dich für. Un Pautz! do sitzt a schu enna setta Bunn an of dr Nos, des tut fei net garschtich beiss'n. Wu kam des har? Aha, die Madla dart ham's agestift, des is a lus Gesinn'l. – De Schmeißerei hat sich a wing gelecht; es sei doch ah de Musekant'n kumma. Do werd de Stub zen Tanz'n fürgericht. 'n erscht'n Reia tanzt fei's gunga Paar! Dernochoert werd geleich dreineigewachlt. An Trampelah, dan ka wul jed's mithupp'n, doch itza kimmt a Schleifer, aufgepaßt! Des is dr racht'r Tanz für unera Altn. Do werd su akkarat, su schie gemütlich un mit Verstand noch imaring geza'pelt.

Dr Toch war wagg, de speta Nacht kam ra, mr macht sich of de Baa, a hamm za zieh, de matt'n Gelieder orndlich auszastreck'n; bezeit'n früh gihts ja vun frisch'n lus.

Zen Frühstück ham sich alla zammgefund'n; do hot zwar jed's wieder tüchtig eigemass'n, doch blett ah Zeit of allerlei Spasset'la. Heit kimmt noch 's Schänsta vür: Dr Kammerwong vun unnerer Gust'l werd fei hargericht. Grefft zu un halft virmittich aufzalod'n! Wos kimmt net alls drauf of dan Kammerwong! Schie haushuch is de Loding aufgebaut. Zaletzt do krabeln ah de Kranzlgumpfern noch uhmdraufnauf un suchn sich a Platzl grod of da dicken Faderbettn aus. Es werd nu agespannt, satt a de Pfaar, wie sei die mit Bandla rausgeputzt. Un erscht dr Kutscher mit dr Hochziehpeitsch, do flattern Schlafn rim vun alla Farm, a wahra Pracht is, suwos azasah! De Fahrt gieht lus. Nu dreimol „Vivat huch!“ De Kranzlgumpfern guchzn hall un laut grod wie ana Himml drum da Hadnläring. Vur aus marschiern de lustinga Musekantn un stimma ihra schänstn Stückla a. Ball hammr immadim en Haufn Gucker. Paßt auf ihr Bossn itza, rapscht fei flessich! Vun Kammerwong do kimmt fei Zuckerzeich geleich a Hand vull of amol geflung!

De Fahrt is aus, mr sei ben Helm akumma. Do werd sich noch gemütlich zammgesetzt zen letzn Bissn un zen letzn Schlucker, zen letzn Guchzer un zen letzn Spaß. Un zieh ich spet a hamm mit Kuung belodn, su gab ich allnzammena noch amol de Hand; „Nu labt gesund un seid racht schie bedankt!“

Su hätt ich nu drzehlt, wie 's of dr Hochzieh ben Bauerschleitt in Gebarch zugiht. Dr Helm, dar werd sich freia, wenn 'rsch lasn werd; ebs eich gefällt, des waß ich freilich net, doch müßt'r mir a wing genädich sei! – Ka ich drfür, daß die geheiert ham?

Bildimpressionen vom Winter und seinem Ende

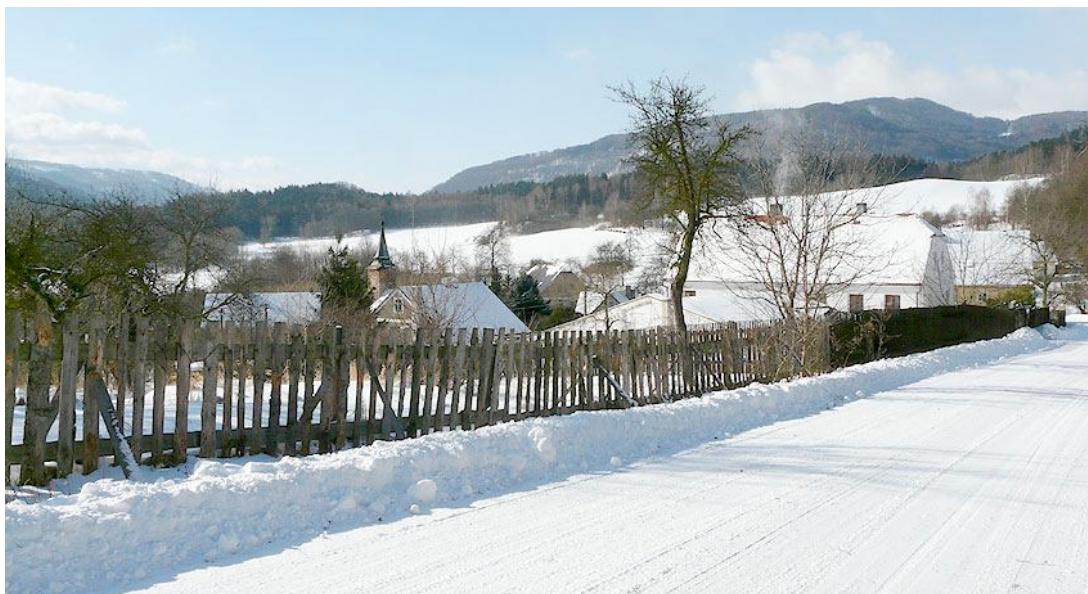


Wenn die Technik versagt, muss der Mensch sie ersetzen Bahnstrecke Vejprty/Weipert – Chomutov/Komotau in der Nähe von Měděnec am 20. Februar 2012.
(Fotos von Helena Černá)



Der Keilberg über dem Egertal von Klösterle gesehen.

Foto:
Alexander
Lohse



Mühlendorf an der Eger



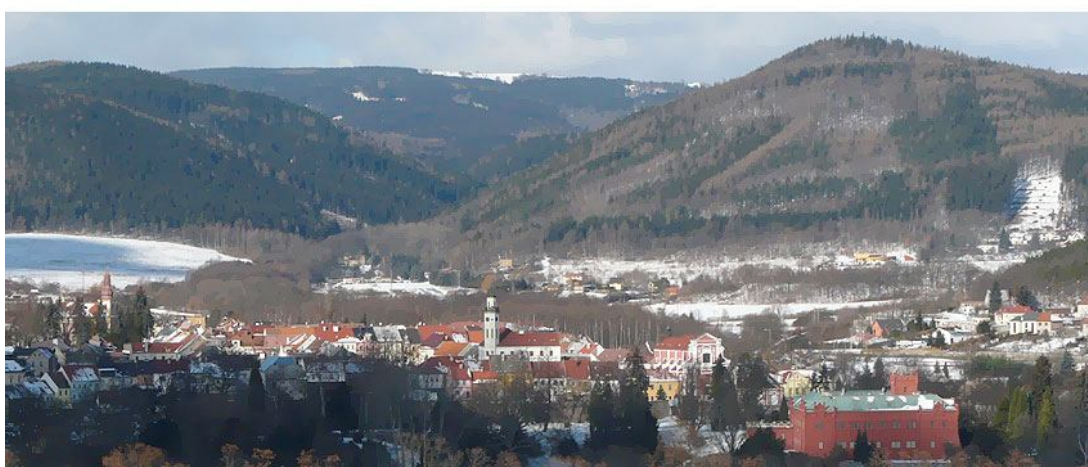
Kleingrün im Erzgebirge



Kleintal im Erzgebirge



Kupferberg im Erzgebirge



© www.kloesterle-an-der-eger.de

Klösterle an der Eger

Fotos: Alexander Lohse

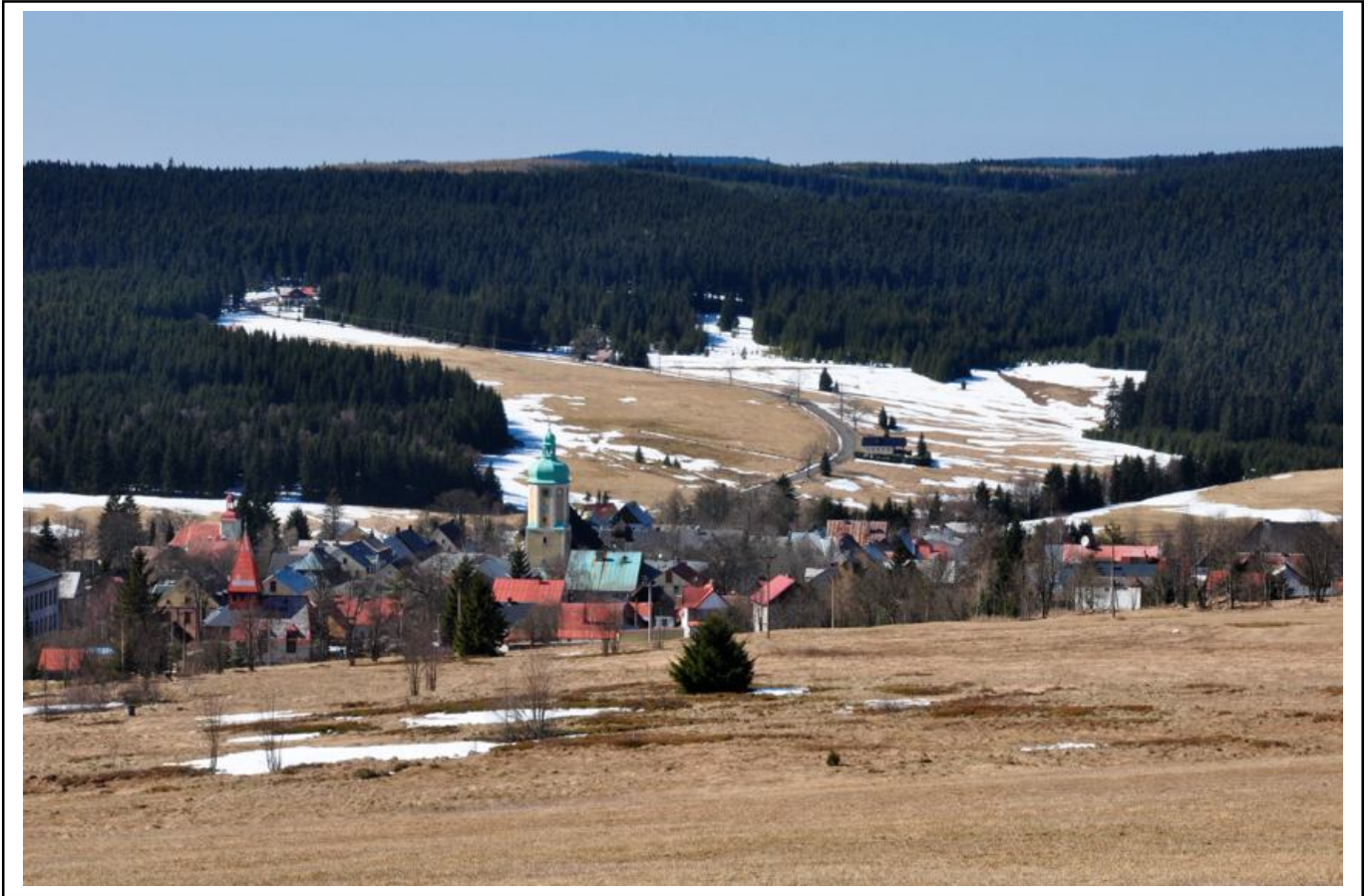


Winter in Počátky/Ursprung

Foto: Stefan Herold



Frühling wird's auf dem Kamm. Eine Aufnahme aus Ryžovna/Seifen ...



... und aus Horní Blatná/Bergstadt Platten.

Letzte Meldung ...

Noch bis zum 14. April ist in den Museumsräumen des Rathauses Chomutov/Komotau, 1. máj-Platz, die Ausstellung **„ZERSTÖRTE KIRCHEN NORDBÖHMENS 1945 – 1989“** zu sehen. Geöffnet ist Dienstag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr und Samstags von 9 bis 14 Uhr.

Eine Begleitende Ausstellung dazu widmet sich dem Wernsdorfer Holzbildhauer Ernst Hollitzer. In farbigen Bildern sind die 14 Kreuzwegstationen aus der zerstörten Kirche in Rusová/Reischdorf zu sehen. Diese Ausstellung läuft noch bis zum 19. Mai 2012.

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden.

Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet.

Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...

Sie können aber auch unter: <http://erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/> - Rubrik „Grenzgänger“ heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: wirbelstein@gmx.de

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft
für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
www.erzgebirgs-kammweg.de